GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

989. Safford, William E. 1905. "Fischfang mit Hilfe von Gift durch die Bewohner der Marianen Insel Guam." [Fishing with the help of poisons by the inhabitants of the Marianas Island of Guam]. *Globus* 88, p. 148.

German summary of a section of Safford's publication 'The Useful Plants of the Islands of Guam'.

Source of Annotated Bibliography Entry:
Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

The Johnstone Centre, Charles Sturt University, Albury, Australia

Northern Mariana Islands Council for the Humanities, Saipan, CNMI

Historic Preservation Office, Saipan, CNMI

einer kleinen Truppe, Posten in Regba, Alleg, Mal und Mbut grundend, gegen Tagant vor, dessen Bewohner, die Eduaïsch, die Expedition mit Flintenschussen empfingen. Trotzdem besetzte Coppolani Anfang April d. J. Tijikja, die in einer großen und fruchtbaren Oase liegende Hauptstadt von Tagant. Hier fand er freundliche Aufnahme, es unterwarf sich die Marabutfamilie der Edauali, die in Tagant herrschenden Einfluß hat, und schließlich zeigten sich anscheinend auch die Eduaïsch mit den neuen Verhältnissen versöhnt. Das war aber nicht der Fall, ein Teil der Unzufriedenen überfiel am 12. Mai abends den Posten in Tijikja, sie wurden zwar zurückgeschlagen, doch fiel dabei Coppolani. Der Generalgouverneur hat darauf den Oberst Montané nach Tijikja geschickt.

Coppolani hat sich durch ein zusammen mit Depont verfaßtes Werk über die religiosen Bruderschaften des Islam einen Namen gemacht. Er ist auch der Autor einer 1902 erschienenen „Carte de la Mauritanie Saharienne", die in 1 : 1 000 000 die topographischen Ergebnisse seiner erwähnten Expeditionen von 1902/1903 zeigt.

— Karte von Deutsch-Ostafrika in 1 : 300 000, Blatt Rukwasee. Das neueste Blatt der Sprigade-Moiselschen Ostafrikakarte umfaßt die Gebiete im Osten, Norden und Westen des Rukwasees, die vor Jahresfrist in etwas kleinerem Maßstab (1 : 500 000), doch in weiterer Ausdehnung, in der wichtigen Sprigadeschen „Karte der Gebiete am südlichen Tanganjika- und Rukwasee" (Mitt. a. d. dtsch. Schutzgeb. 1904, Heft 2) dargestellt worden sind. Diese Karte konnte die Grundlage für das vorliegende Blatt abgeben, das das Material der ersteren mit etwas mehr Detail enthält, sonst aber mit ihr im allgemeinen identisch ist. Es scheinen nur einige Wegeskizzen des Missionars Meyer hinzugekommen zu sein. Der Rukwasee ist bekanntlich wieder vollgelaufen, doch ist das auf der Karte nur vermerkt, nicht auch zum Ausdruck gebracht, offenbar weil es an näheren Nachrichten fehlt. Um eine dauernde Ausfüllung des alten Seebettes wird es sich wohl ohnehin nicht handeln. Der Spiegel des reduzierten Rukwasees wird mit 800 m angegeben, über die Hohenlage des alten und jetzt wieder überfluteten Seebettes fehlt leider jeder Anhalt. Zeichner der Karte ist C. Jurisch.

— Von der Festsetzung der deutsch-kongostaatlichen Grenze am Kiwusee ist es wieder ganz still geworden. Das Brüsseler „Mouv. géogr." hat in seiner Nr. 23 vom 4. Juni d. J. den Artikel von Hauptmann Herrmann über die Quellen des Nil aus Globus, Bd. 87, Nr. 5, abgedruckt und auch die dort mitgeteilte, manches Neue bietende Karte in einer Reduktion wiedergegeben. Auf dieser Karte im „Mouv. géogr." verläuft die deutsch-kongostaatliche Grenze nach wie vor von der Mündung des Rusisi quer durch Ruanda nach dem Schnittpunkt des 30. Meridians mit dem Parallel 1° 20′ südl. Br. Das scheint also noch immer die kongostaatliche Auffassung zu sein, während die deutsche dahin geht, daß die künftige Grenze den Rusisi entlang führen und den Kiwusee in eine deutsche und eine kongostaatliche Hälfte teilen soll, so daß ganz Ruanda Deutsch-Ostafrika verbleibt. Es kommt, soviel wir wissen, diese deutsche Auffassung auch in der Praxis der Verwaltung der dortigen Gebiete zum Ausdruck. Nichtsdestoweniger wäre eine baldige definitive Regelung der Grenzfrage erwünscht, für die ja die Unterlagen vorhanden sein dürften.

— Geographische Länge der Insel Jap. Nach einer Mitteilung des Bezirksamtmanns Senfft, abgedruckt im „Kolonialblatt" vom 15. Juni, berichtet der Führer des Kabeldampfers „Stephan", Kapitän Cornelius, daß nach genauesten Observationen, insbesondere auch nach telegraphischem Chronometervergleich mit Guam, die Insel Jap $4^3/_4$ Seemeilen östlicher liege, als auf der Karte angegeben ist. Guams Lage steht fest, da es Kabelverbindung hat. $4^3/_4$ Seemeilen sind 8,811 km oder = 5 Bogenminuten in jenen Breiten. Nach unseren Karten lag Jap (Ostspitze) bisher unter 138° 10′ östl. L., es rückt also unter 138° 15′ östl. L.

— Schiffsverkehr auf dem Victoria Nyansa. Lesenswerte Mitteilungen über den heutigen Schiffahrts- und Handelsverkehr auf dem Victoria Nyansa enthält ein Bericht des Regierungsrats Chrapkowski in Nr. 12 des „Kolonialblattes". Danach sind die deutschen Schiffahrtseinrichtungen und Unternehmungen auf dem See noch wenig bedeutend. Über ein Aluminiumdampfboot verfügt die Militärstation Muansa, alle übrigen staatlichen Fahrzeuge sind nur Ruder- oder Segelboote. Die privaten Unternehmungen umfassen nur 13 Dhaus mit zusammen 240 Tonnen Ladungsvermögen; sie gehören der Ostafrikanischen Gesellschaft, einigen Sultanen, Arabern und Indern. Aber auch die Bedeutung dieser wenigen Fahrzeuge sinkt immer mehr, seitdem die Ugandabahn ihre beiden Schraubendampfer auf dem See regelmäßige Rundfahrten unternehmen läßt. Den Verkehr beherrschen dort heute vollkommen die Engländer. Die Zahl der englischen Regierungsdampfer beträgt drei, doch kommen diese für den Handels- und privaten Verkehr nicht in Betracht. Ferner besitzt die Bahn außer ihren beiden großen Dampfern noch einen kleinen, und ein fünfter ist ebenfalls im Privatbesitz. Die Dhaureederei der Engländer ist etwa doppelt so groß wie die auf deutscher Seite, doch verliert auch sie vor der Konkurrenz der beiden großen Dampfer immer mehr an Bedeutung.

Diese beiden Dampfer, „Winifred" und „Sybil" genannt, können 12 Passagiere erster, 12 zweiter Kajüte und 100 Deckpassagiere unterbringen, sowie 140 bis 200 Tonnen laden. Die Geschwindigkeit beträgt bei ruhiger See 8 bis 9 Seemeilen, bei unruhiger See aber stampfen und rollen sie. Die Dampfer machen die Rundfahrten, die je 9 bis 11 Tage dauern, einmal in westlicher und einmal in östlicher Richtung und laufen auf deutscher Seite Bukoba, Muansa und Schirati, auf englischer Jinja, Minoniu und Entebbe an. In der Zwischenzeit verkehren sie die Woche einmal zwischen Kisumu und Entebbe hin und zurück. Mit Einschluß der Transportkosten bis zum See haben die Dampfer je 720 000 M. gekostet, es wird trotzdem versichert, daß sie sich jetzt mit $3^1/_2$ Proz. netto verzinsen. Ein dritter Dampfer wird geplant; denn die Engländer wollen offenbar einem etwa auftauchenden deutschen Wettbewerb unter allen Umständen gewachsen sein. — Die Ugandabahn wurde aus strategischen Gründen gebaut, doch hat sie sich auch zu einer gewaltigen wirtschaftlichen Waffe entwickelt, was für die Erbauer jedenfalls eine ganz angenehme Begleiterscheinung ist.

— Über Boyd Alexanders Expedition, die zuletzt am Tsadsee weilte, geben weitere Briefe Aufschluß, die er an die Londoner Geographische Gesellschaft gerichtet hat. Am 2. Februar d. J. war er in Maifone. Seine Absicht war, seinen Begleiter Kapitän Gosling mit dem Hauptteil der Karawane um den See herum durch das deutsche Gebiet nach Kusseri am Schari zu senden, während er selbst, wenn irgend möglich, quer über den See und durch das Scharidelta dorthin gelangen wollte. Von dort gedachte Alexander durch das Scharibecken und das Bahr el-Ghasalgebiet nach Mahagi am Albertsee vorzudringen. Die erwähnten Briefe beschäftigen sich vorzugsweise mit den Beobachtungen auf dem Wege von Loko am Benue bis Yo am Tsadsee, der die Expedition noch durch viele ganz unbekannte und seit Vogel nicht mehr besuchte Striche geführt hat; ferner mit Notizen über Bornu. Alexander macht die Bemerkung, daß die Kanuri, so wenig Pflege ihre Felder erforderten, heute fauler seien als unter Rabeh und Fadelallah, die als tüchtige Herrscher in gutem Andenken ständen. Das sind sie auch in der Tat gewesen, und darauf, daß ihre Untertanen arbeiteten, haben sie ebenfalls gesehen. Ein großer Teil des nördlichen (englischen) Bornu ist infolge Wassermangels so gut wie wertlos. Zur Zeit, als der Harmattan wehte, beobachtete Alexander früh morgens nur + 6° C.

— Über Fischfang mit Hilfe von Gift durch die Bewohner der Marianeninsel Guam teilt William E. Safford in seinem Werke „The Useful Plants of the Island of Guam" einiges mit. Der Gebrauch, die Fische durch ins Wasser gelegte giftige Pflanzen oder Früchte zu betäuben, findet sich auch sonst. Auf Guam liefert das Mittel zum Fang ein dort sehr gewöhnlicher Baum, die Barringtonia speciosa, eine Art, die auch im Malaiischen Archipel, auf den Andamanen und auf Ceylon gefunden wird, nicht aber auf Hawaii. Die Frucht, die etwa die Größe des Kopfes einer Katze erreicht (nach der von Safford mitgeteilten Abbildung zu schließen), wird zu einem Brei zerstoßen, in einen Sack geschlossen und über Nacht aufbewahrt. Wenn die tiefste Ebbe eintritt, werden Säcke mit den zerkleinerten Früchten am nächsten Morgen auf das Riff mitgenommen und dort in tiefen Löchern versenkt. Die Fische kommen dann bald auf die Oberfläche, einige tot, andere noch zu schwimmen versuchend oder mit der Bauchseite nach oben schwach kämpfend. Die Eingeborenen fischen sie auf oder tauchen auch manchmal nach ihnen. — Da durch diese Fangmethode viele junge, als Nahrung unbrauchbare Fische vernichtet werden, so war sie von der spanischen Regierung seinerzeit verboten worden; seitdem aber die Amerikaner Guam besitzen, ist sie wieder aufgelebt.

Verantwortl. Redakteur: H. Singer, Schöneberg-Berlin, Hauptstraße 58. — Druck: Friedr. Vieweg u. Sohn, Braunschweig.